

## **DRK-Untersuchung zur Rolle von ungebundenen HelferInnen und Sozialen Netzwerken bei der Bewältigung des Jahrhunderthochwassers im Juni 2013**

### **Auszug**

Nur elf Jahre nach der „Jahrhundertflut“ 2002 kam es im Juni 2013 in Zentraleuropa wiederum zu Überschwemmungen katastrophalen Ausmaßes. Am schwersten vom Hochwasser betroffen waren in Deutschland die Länder Bayern, Sachsen und Sachsen-Anhalt. Nicht nur tausende HelferInnen des Katastrophenschutzes beteiligten sich an den Rettungsarbeiten, sondern auch zahllose BürgerInnen. Sie reihten sich spontan in Sandsackketten ein, stellten Verpflegung für HelferInnen zur Verfügung und organisierten Hilfe für Betroffene. Ein solches bürgerschaftliches Engagement konnte auch schon bei früheren Katastrophen beobachtet werden. Im Frühsommer 2013 allerdings gewann es eine neue Qualität mit der gestiegenen Nutzung und Verbreitung von Smartphones und sozialen Medien. Über Facebook und Twitter wurden nicht nur mehr Menschen mobilisiert, sondern auch Hilfsangebote und –gesuche selbstständig und eigenverantwortlich koordiniert.

Um die HelferInnen, die spontan tätig wurden, sprachlich besser von den freiwilligen Helfern der Katastrophenschutzorganisationen unterscheiden zu können, werden sie als „ungebundene HelferInnen“ bezeichnet. Das Sachgebiet Sicherheitsforschung im Generalsekretariat des Deutschen Roten Kreuzes führt seit Anfang Juni 2013 eine Untersuchung durch, um Anlass, Motivation, Aufgaben, sowie besondere Stärken und Schwächen bzw. Herausforderungen und Grenzen der ungebundenen HelferInnen zu erfassen. Im Rahmen der ersten Untersuchungsphase wurden u.a. ungebundene HelferInnen an zwei Standorten in Dresden befragt. In weiteren Untersuchungsphasen sollen auch Potentiale für die zukünftige Zusammenarbeit mit dem Katastrophenschutz erschlossen und darauf aufbauend Handlungsempfehlungen für den DRK Verband entwickelt werden.

Wichtigste Erkenntnis der ersten Untersuchungsphase ist, dass die ungebundenen HelferInnen sowohl von den organisierten Einsatzkräften des Katastrophenschutzes als auch von der Selbsthilfe, abgegrenzt werden müssen. Die drei Helfergruppen, die das DRK in der laufenden Untersuchung als relevant erfasst hat, sind demzufolge Betroffene in der Selbsthilfe, ungebundene HelferInnen und Ehrenamtliche der Katastrophenschutzorganisationen. Außen vor bleiben aus Gründen der Vergleichbarkeit deren hauptamtlichen Mitglieder. Diese drei Helfergruppen sind aus Sicht des DRK voneinander abzugrenzen, auch wenn sich durchaus Überschneidungen zwischen den Gruppen ausmachen lassen:

- Die ungebundenen HelferInnen unterscheiden sich durch ihre Spontaneität und ad-hoc-Organisation von den *Ehrenamtlichen der Katastrophenschutzorganisationen*. Wenn Koordination stattfindet, dann erst nach Eintritt der Katastrophe, wenn deren Bewältigung unmittelbar ansteht. Des Weiteren kann in der Masse der HelferInnen nicht davon ausgegangen werden, dass diese eine für den Katastrophenschutz relevante Ausbildung mitbringen. Eine Überschneidung zwischen beiden Helfergruppen sehen wir allerdings in ihrer grundsätzlich altruistischen Motivation: Weder ungebundene HelferInnen noch organisierte Ehrenamtliche werden für ihre Arbeit entlohnt und es kann davon ausgegangen werden, dass für ihr Engagement das Bedürfnis, anderen zu helfen, eine wichtige Rolle spielt.
- Von der *Selbsthilfe* ist die Arbeit der ungebundenen HelferInnen insofern abzugrenzen, als dass sie nicht nur vor Eintreffen der Rettungskräfte statt findet, sondern auch parallel zu deren Arbeit. Sie richtet sich nicht nur auf das unmittelbare persönliche Umfeld (räumlich wie sozial), sondern erfolgt unterschiedslos und gemeinwohlorientiert. Normalerweise besteht keine vorhergehende soziale Beziehung zwischen HelferInnen und Betroffenen. Erstere legen oft auch weite Strecken zurück, um überhaupt erst an den Einsatzort zu gelangen. Jedoch schließen wir selbstverständlich nicht aus, dass auch selbst Betroffene der Allgemeinheit ihre Hilfe zur Verfügung stellen und in diesem Moment selbst zu HelferInnen werden.

Auf Grundlage dieser Erkenntnis betrachtet das DRK den Beitrag zum Katastrophenschutz durch ungebundene HelferInnen nicht mehr als Teil der Selbsthilfe, sondern als eigenständiges Phänomen der Krisenbewältigung. Um die ungebundenen HelferInnen und die Leistungen, die sie erbringen, unmissverständlich von bereits bekannten Formen der Krisenbewältigung abzugrenzen und ihre zentralen Merkmale aufzuzeigen, schlägt das DRK folgende Definition vor:

*Ungebundene HelferInnen im Bevölkerungsschutz sind nicht betroffene BürgerInnen, die eigenständig aktiv werden aus dem Bedürfnis heraus anderen in einer Notlage zu helfen. Sie sind nicht als Mitglieder einer Organisation des Katastrophenschutzes im Einsatz. Somit kann nicht von einer entsprechenden Ausbildung ausgegangen werden. Sie bringen eine Vielzahl von Fähigkeiten aus ihrem persönlichen und ggf. beruflichen Hintergrund mit. Ihre Hilfeleistung findet gemeinwohlorientiert und unentgeltlich und im Rahmen ihrer eigenen Möglichkeiten statt. Sie wird i.d.R. außerhalb ihres unmittelbaren räumlichen wie sozialen Umfelds erbracht. Die HelferInnen mobilisieren sich bzw. koordinieren ihre Hilfstätigkeiten selbstständig und ereignisbezogen insbesondere über soziale Netzwerke.*

---

**Hinweis:**

Das Sachgebiet Sicherheitsforschung des DRK wird die Ergebnisse der oben genannten Untersuchung in Form einer mehrteiligen Schriftenreihe veröffentlichen. Die erste Ausgabe zur hier beschriebenen Thematik wird Ende 2013 erscheinen.

**Kontakt:**

Sachgebiet Sicherheitsforschung im DRK-Generalsekretariat  
Email: [Sicherheitsforschung@drk.de](mailto:Sicherheitsforschung@drk.de)